

Vom Exerzieren zum multiperspektivischen Sportunterricht

Autor(en): **Mengisen, Walter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **84 (1997)**

Heft 7-8: **Sporterziehung**

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-530311>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vom Exerzieren zum multi- perspektivischen Sportunterricht

Sporterziehung hat sich, wie andere pädagogische Berufsfelder auch, seit ihren Anfängen grundlegend verändert. Vom militärischen Vorunterricht für Knaben über die Integration als Teil der Gesamterziehung aller Schülerinnen und Schüler bis hin zur pädagogisch-didaktischen Differenzierung führt die Entwicklung, die Walter Mengisen nachzeichnet.

Die Anfänge:

Turnunterricht für Knaben im Dienste der Wehrtüchtigung

Die Entwicklung der gesamtschweizerisch herausgegebenen «Eidgenössischen Turnschulen» zeigt gleichsam exemplarisch die Veränderung des Schulfaches Turnen hin zum Sport. Als einziges Schulfach ist Turnen seit 1874 national geregelt in einem sonst föderalistischen Schulsystem. Diese Sonderstellung hat sich bis heute erhalten, mit all den damit verbundenen Vor- und Nachteilen. Unter der Leitung der Eidg. Turnkommission entstand 1876 die erste «Turnschule für den militärischen Vorunterricht der schweizerischen Jugend vom 10. bis 20. Altersjahr». Unter schweizerischer Jugend verstand man ausschliesslich die männliche Jugend. Sowohl im Format wie im Inhalt glich diese Turnschule sehr stark einem militärischen Reglement. Diese Ausrichtung war die Folge der Diskussion über den Nutzen der körperlichen Übungen, in der sich das Argument der Wehrtüchtigung als politische Legitimation durchsetzte. Dies entsprach aber nicht unbedingt der Auffassung der damaligen Turnpädagogen. Ab 1875 versuchte man in sogenannten Lehrerrekutenschulen den Lehrern das Fach Turnen näher zu bringen. Diese Idee der Sonderrekutenschule erhielt sehr bald den Charakter eines Strafkurses für sportlich wenig begabte Lehrer und wurde auf Druck u. a. der Lehrerorganisationen 1893 abgeschafft. Solange es auf Universitätsebene keine Ausbildungsmöglichkeiten gab, wurden Turnlehrer und ab 1889 auch Turnlehrerinnen in 18-tägigen Kursen durch den Eidg. Turnverein und den Schweiz. Turnlehrerverein ausgebildet. Erst ab 1922/23 wurde an der Universität Basel eine universitäre Turnlehrausbildung angeboten.

Das Argument der Wehrtüchtigung setzte sich als politische Legitimation durch.

Private Initiative für Mädcheturnunterricht

Bereits die zweite Turnschule von 1898 zeigte eine Veränderung des Turnunterrichtes in Richtung pädagogischer Akzentuierung. Die Ordnungs- und Marschübungen verloren an Gewichtung. Dem Lehrverfahren wurde ein spezielles Kapitel gewidmet. Die Turnschule von 1912 enthielt u. a. die Forderung nach dem täglichen Turnunterricht und eine bemerkenswerte Aussage zu kindgemäsem Unterricht: «Die Kinder kommen nicht in erster Linie bestimmte Übungen zu erlernen, sondern um sich zu regen und zu bewegen.» Diese Ausgabe wurde ins Englische übersetzt und in den Schulen der USA verwendet. Die erste «Schweizerische Mädcheturnschule»

entstand 1916, getragen von privatrechtlicher Seite durch die Schweiz. Gesellschaft für Schulgesundheitspflege, dem Schweiz. Lehrerverein und dem Schweiz. Turnlehrerverein. Das EMD sah sich ausserstande unter seiner Ägide diese Mädchenturnschule herauszugeben. Interessant ist die pädagogische Zielsetzung im Turnunterricht der Mädchen: *«Der Turnunterricht soll die leibliche Entwicklung wirksam unterstützen, die Gesundheit stärken, den Körper kräftig und abgehärtet, gewandt und geschickt machen und ihm eine gute Haltung geben. Zugleich soll er den Mut, das Selbstvertrauen und die Selbstbeherrschung, Geistesgegenwart, Entschlossenheit und Ausdauer ausbilden, den Willen zum Zwecke raschen und entschlossenen Handelns festigen, Frohsinn wecken und Verträglichkeit, Gemeinsinn und Hilfsbereitschaft pflanzen.»* Die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Bewegung widerspiegelt sich in der Turnschule von 1927, die den damaligen Wissensstand vor allem der biologischen Vorgänge bei körperlicher Aktivität umfasste. In den methodischen Überlegungen spielte der Turnlehrer eine zentrale Rolle: *«Da das Turnen ein Erziehungsfach ist, muss der Turnlehrer auch ein Erzieher sein. Es genügt nicht, den Schülern nur Übungen zu zeigen oder selbst gut turnen zu können.»*

Körpererziehung wird zu einem Stück der Gesamterziehung

1942 erschien die «Eidgenössische Turnschule für die männliche Jugend vom 7. bis 20. Altersjahr». Es war eine Umarbeitung des vorangegangenen Lehrmittels unter neuem Einbezug der 4. Schulstufe. Erstmals wurden physiologische und psychologische Ziele für die einzelne Turnstunde gesetzt. Zum Stundenbeginn war folgendes festgehalten: *«...die Übungen bezwecken die geistige Sammlung und die Einstellung auf die bevorstehende Arbeit. Sie bilden die flotte und lustbetonte Einleitung der Turnstunden.»*

Die Turnschule von 1960 versuchte die Lehrweise an der Ganzheitsmethode zu orientieren.

Die Stellung des Faches Turnen im Fächerkanon der Schule war, wie bereits erwähnt, von Beginn weg eine spezielle, und doch sahen sich die Turnlehrer und Turnlehrerinnen stets als Teil einer Gesamterziehung. Die 4-bändige Turnschule von 1960, die sich an Knaben und Mädchen richtete, versuchte denn auch diesen Ansatz der Ganzheitlichkeit aufzunehmen und die Lehrweise eher an der Ganzheitsmethode als natürlichen Weg zu orientieren. *«Die körperliche Erziehung ist, wie jedes andere Fach in der Schule, ein Stück der Gesamterziehung.»* Problematisch aus heutiger Sicht erscheint die Ursachenzuschreibung für die Bewegungsunlust der Kinder in den 60er Jahren: *«Die Berufstätigkeit vieler Mütter, die heutige Dichte des Strassenverkehrs, die moderne Übermittlung von Nachrichten und Musik, Fernsehen und Kino, die einseitig intellektuelle Schulung und weitere Umweltfaktoren erzeugen bei vielen Kindern nervöse Spannungen und auffällige Unlust zu natürlicher Bewegung, die nur durch einen richtig dosierten und abwechslungsreichen Unterricht bekämpft werden kann.»*

1966 wurde die letzte Mädchenturnschule veröffentlicht. Mit dem Bundesgesetz von 1972 über Turnen und Sport wurde der Anspruch der Mädchen und jungen Frauen auf Turn- und Sportunterricht auch gesetzlich veran-

kert. Von diesem Zeitpunkt an wurden die schweizerischen Lehrmittel auf Schülerinnen und Schüler ausgerichtet. Die 9-bändige Reihe, die zwischen 1975 und 1980 entstand, umfasste einen Theorieband, zwei Stufenbände, 5 Sporttechnikbände und einen Band, der sich mit Sport in der Natur befasste. Als pädagogische Grundhaltung stand die Maxime von «*Erziehung durch und zum Sport*» im Vordergrund. In der didaktischen Ausprägung kann man eine sehr starke Lernzielorientierung feststellen.

Fazit zur historischen Entwicklung

Überblickt man die Turnschulen von 1876 bis 1980 so kann man die folgenden Feststellungen machen. Der Inhalt wird immer differenzierter. Die Marsch- und Ordnungsübungen fallen ab 1960 weg. Der Anteil der Sporttechniken und der Spiele nimmt kontinuierlich zu. Die Ausprägung geht weg vom klassischen Turnen eher hin zur Vermittlung von Sporttechniken. Dies zeigt sich übrigens auch im Titel der Lehrmittelreihe von 1980, die «*Turnen und Sport in der Schule*» heisst. Die pädagogische Ausrichtung des Turn- und Sportunterrichtes erhält zunehmend ein grösseres Gewicht. Die Gefahr einer zunehmenden Instrumentalisierung und «Verpädagogisierung» des Sportes nimmt damit aber auch zu. Das Dilemma kann sich in folgender Konstellation ausdrücken. Die Kinder freuen sich darauf Basketball zu spielen und die Sportlehrerin will sie Basketball spielen lehren...

Die pädagogische Ausrichtung des Turn- und Sportunterrichtes erhält zunehmend ein grösseres Gewicht.

Auswirkungen gesellschaftlicher Veränderungen auf den Sportunterricht

Der Sport und im speziellen der Sportunterricht ist, wie andere Bereiche der Schule, einem starken Wandel ausgesetzt, der durch die folgenden nicht abschliessend aufgeführten Merkmale bestimmt wird:

- die markante Veränderung der Wohn- und Lebensraumsituation für Kinder und Jugendliche speziell in städtischen Gebieten;
- die Überlagerung der traditionellen leistungs- und wettkampforientierten Sportinszenierung durch Formen einer spontanen und offenen Bewegungs- und Freizeitkultur (z. B. Streetballszene);
- das riesige Angebot an kommerziellen Sportmöglichkeiten, das Sport von einem Kulturgut zu einem bedeutenden Wirtschaftsfaktor werden lässt;
- die zunehmende Individualisierung bei der Verwirklichung der sportlichen Bedürfnisse, die eine Bindung an die Sozialgruppe in der Schule oder im Verein erschwert.

Woran soll sich der Sportunterricht in der Schule orientieren?

Er könnte sich an einem reinen Sportartenprogramm mit reduzierten didaktischen und pädagogischen Ansprüchen orientieren und damit dem Sportverständnis in Sportvereinen sehr nahe kommen. Er könnte aber auch von einem Körpererfahrungskonzept ausgehen, das den Umgang und die individuelle Erfahrung mit dem Körper ins Zentrum stellt. Dies impliziert auch einen sehr weiten Sportbegriff im Sinne von Bewegung und Spiel. Es gibt auch vereinzelte Stimmen unter den Sportpädagogen, die eine Entpädagogisierung des Sportes fordern. Ihre Hauptbegründung besteht in

der Annahme, dass der Sport einen impliziten Eigenwert habe und sehr individuell erlebt werde. Damit liessen sich auch in einer Schulklasse keine übergeordneten Ziele formulieren, geschweige denn erreichen. Eine 4. Grundposition vertritt *Dietrich Kurz* in «Elemente des Schulsports». Er geht von einem mehrperspektivischen Sportunterricht aus, der verschiedene Gewichtungen und Akzentuierungen z. B. nach Stufe und Geschlecht der Schülerschaft im Sinne eines weitgefassten Sportverständnisses zulässt. Die kurz vor dem Abschluss stehende neue schweizerische Lehrmittelreihe «Sporterziehung in der Schule» geht von diesem Grundkonzept aus. Der bereits erhältliche Grundlagenband dieser Reihe zeigt diesen multiperspektivischen Sportunterricht exemplarisch auf.

Multiperspektivität im Sportunterricht

Bewegung, Sport und Spiel sollen durch die Schülerinnen und Schüler vor allem als sinnerfüllte Tätigkeiten erlebt werden. Sportliches Handeln muss einen Bezug zur unmittelbaren Welt der Kinder und Jugendlichen haben und sich nicht an fernen Zielen orientieren, die ausserhalb dieses Erlebnisraumes stehen. Sport im Unterricht muss sich an der gegenwartsbezogenen Bedeutung für die Schülerinnen und Schüler messen. Diese Bedeutungen zeigen sich in möglichen Sinnrichtungen, die in der Unterrichtsinszenierung gewichtet werden können:

- sich wohl und gesund fühlen,
- erfahren und entdecken,
- gestalten und darstellen,
- üben und leisten,
- herausfordern und wetteifern,
- dabei sein und dazu gehören.

Was heisst dies für die Umsetzung in die Praxis? Der Sportunterricht sollte so inszeniert werden, dass die Schülerinnen und Schüler ihn als individuell sinnvoll erleben und die Akzentuierung der Sinnrichtung durch die Lehrperson variiert wird. In der Vorschule und auf der Unterstufe geht es um vielfältige Bewegungs- und Spielerfahrungen der Kinder in verschiedenen Situationen. Entdecken und erfahren von neuen Materialien und Geräten, aber auch ums Dabeisein in einer Gruppe. Auf der Mittelstufe der Volksschule müsste eine Akzentuierung auf der Aneignung vielseitiger Bewegungsmuster und einer gezielten Förderung der koordinativen Fähigkeiten liegen. Dabei lassen sich die Schülerinnen und Schüler auf dieser Entwicklungsstufe gut mit der Sinnrichtung «herausfordern und wetteifern» anregen. Auf der Oberstufe prägen sich individuelle und geschlechtsspezifische Interessen aus, die eine Orientierung des Sportunterrichtes am ganzen Spektrum der Sinnrichtungen erfordern. Die Jugendlichen entwickeln in dieser Altersphase eine prägende Einstellung zu Bewegung im allgemeinen und zum Sport im speziellen und im weiteren Sinne auch zum Umgang mit ihrem Körper.

Auf der Oberstufe prägen sich individuelle und geschlechtsspezifische Interessen aus.

Sport und Sportunterricht kann sehr unterschiedlich erlebt und erfahren werden. Es sollte das Bestreben aller Sportlehrkräfte sein, möglichst allen Schülerinnen und Schülern einen für sie sinnvollen Zugang zum Sport zu

ermöglichen. Bei allen pädagogischen Bemühungen sollte nie vergessen werden, dass kein Kind und kein Jugendlicher in den Sportunterricht kommt, um erzogen zu werden.

Literatur

Eidg. Sportkommission (Hrsg.), Lehrmittel Sporterziehung, Band 1, EDMZ, 3000 Bern.

Arturo Hotz, Ein Rückblick auf die Turnschulen der Jahre 1876–1966, in: «Sporterziehung in der Schule», Nr. 6/90, S. 5–8.

Dietrich Kurz, Elemente des Schulsports, Schorndorf 1977.